Durch welche Mittel

ist der

Ravensbergischen Leinen-Industrie

aufzuhelfen?

Zwei Denkschriften der Wahlmänner

der

Gemeinde Jöllenbeck.

Preis 2½ Sgr.

Herford, 1849.

Gedruckt bei C. Heidemann.

Herrn Amtmann Brewitt!

Durch welche Mittel
ist der
Ravensbergischen Leinen-Industrie
aufzuhelfen?

Zwei Denkschriften der Wahlmänner
der
Gemeinde Jöllenbeck.

Herford, 1849.
Gedruckt bei C. Heidemann.

SDD/2009

I.

Es ist sattsam bekannt, daß unsere Ravensbergische Leinen-Industrie, trotz des im Laufe der Zeit gewonnenen höhern Grades von Vervollkommnung, für die damit beschäftigten Weber und Spinner bei weitem nicht mehr so lohnend ist, als dies vor mehrern Jahrzehnten der Fall war. Im Kampfe mit der englischen Leinen-Industrie aus Maschinengarnen hat unsere einheimische ungemein an Terrain verloren, denn während jene in der brittischen Handelspolitik einen großartigen Hebel zu ihrem Aufschwunge fand, der ihr die auswärtigen Märkte eroberte, ist für die unsrige in dieser Beziehung wenig oder nichts geschehen. Denn einestheils fürchteten die deutschen Regierungen, dem Legitimitätsprincipe etwas zu vergeben, wenn sie mit „illegitimen" oder aus revolutionären Bewegungen hervorgegangenen Regierungen Beziehungen anknüpften, anderntheils mußte die Handelspolitik des Zollvereins schon deßhalb eine schwerfällige werden, weil z. B. Beschlüsse über Abänderungen im Zolltarife nur unanimirter gefaßt werden konnten, endlich fehlte unserm überseeischen Handel der so nothwendige Schutz einer Achtung gebietenden Flotte. So gingen uns die schönen Märkte auf der Pyrenäischen Halbinsel, in Mexico und Südamerika verloren, und unser Export-Handel siechte von Jahr zu Jahr mehr dahin, während das englische

Maschinen-Garn bis in unsere Gegend drang und hier verwebt wurde.

Eine Aenderung zum Bessern thut dringend Noth; dahin sind Alle einverstanden, aber über die zu diesem Ziele führenden Wege laufen die Ansichten auseinander. Manche sind der Meinung, es müßten durchaus Maschinen-Spinnereien in der Grafschaft Ravensberg errichtet werden. Nur davon erwarten sie einen neuen Aufschwung unserer Fabrikation und unseres Handels und Zurückführung des hingeschwundenen Wohlstandes. Besonders findet diese Ansicht unter der Bielefelder Kaufmannschaft ihre Vertreter. Diese sind der Meinung, England habe uns durch sein Maschinen-Leinen von den auswärtigen Märkten verdrängt, und nur dann ließe sich mit Erfolg gegen die englische Concurrenz ankämpfen, nur unter der Bedingung stehe ein mehr lohnender Betrieb der hiesigen Leinen-Industrie in Aussicht, wenn wir den Engländern mit gleichen Waffen gegenüber treten, d. h. in hiesiger Gegend Maschinen-Garn und resp. Maschinen-Leinen produzirten und auf die auswärtigen Stapelplätze brächten.

Dieser Auffassung der Sachlage können wir unmöglich beipflichten, sind vielmehr der Ueberzeugung, daß die Anlegung von Maschinen-Spinnereien in hiesiger Gegend, resp. die Fabrikation von Leinen aus Maschinen-Garnen keinesweges die gehofften Vortheile, vielmehr für unsere, von der Leinen-Industrie lebenden Bevölkerung die entschiedensten und bedeutendsten Nachtheile herbeiführen würden.

Die Vortheile sollen sein

1) ein weit reichlicherer Absatz nach außen, und in Folge dessen
2) größerer Verdienst der mit der Leinen-Industrie beschäftigten Personen, beziehungsweise größerer Wohlstand in unserer Gegend.

Was den ersten Punkt anbetrifft, so dürfte die Hoffnung auf stärkern Absatz auf den auswärtigen Märkten eine sehr zweifelhafte sein. Denn nicht das englische Fabrikat als billigeres Maschinen-Leinen hat unser Leinen als theueres aus Handgespinnst gefertigtes Fabrikat von den auswärtigen Märkten verdrängt, sondern das hat unsern Exporthandel so herunter, und den englischen zu so hoher Blüthe gebracht, daß der englischen Industrie die großartige brittische Handelspolitik als Schützerin und Pflegerin zur Seite stand während die unsrige in dieser Beziehung vernachlässigt wurde, wie bereits Eingangs erwähnt worden ist.

Aber auch einen gesteigerten Export angenommen, so würde doch die aus dieser Prämisse gezogene Schlußfolgerung — größerer Verdienst, der mit der Leinen-Industrie beschäftigten Personen, resp. vermehrter Wohlstand in unserer Gegend — keinesweges zutreffen, im Gegentheil würden die Vortheile davon lediglich den Fabrikanten und Kaufleuten zufließen, während die übrigen Klassen der Bevölkerung sowohl in sittlicher, als auch in materieller Hinsicht schwer davon würden betroffen werden.

Einen sprechenden Beweis liefert uns Schlesien. Zugegeben, daß sich seit Gründung von Maschinen-Spinnereien in dortiger Provinz die Ausfuhr bedeutend

vermehrt hat, daß die dortigen Fabrikanten und Kaufleute jetzt weit mehr verdienen, als früher, aber sicher hat auch in derselben, wenn nicht in gesteigerter Progression Armuth und Elend unter der dortigen von der Industrie abhängigen Arbeiter-Bevölkerung um sich gegriffen. Freilich ist es gewöhnlich unsern National-Oeconomen genug, wenn die Ausfuhr sich vermehrt, beziehungsweise die dafür ins Land fließenden Werthe sich vermehren; bei weitem mehr hängt aber davon ab, wie dieser Gewinn sich vertheilt. So ist es für die Gesammt-Bevölkerung unzweifelhaft besser, wenn ein jährlicher Verdienst von Einer Million Thaler sich auf 5000 Familien vertheilt, so daß durchschnittlich auf jede Familie 200 Thaler kommen, als wenn von 200 Familien jede jährlich 10,000 Thaler verdient, wenn im letztern Falle auch der Gesammtgewinn zwei Millionen, also das Doppelte beträgt, denn gerade unter den zahlreichen Angehörigen des geringen und mittlern Standes findet der Staat seine hauptsächlichste Stütze, sie begründen seine Macht, keineswegs die reiche Bourgeoisie.

Wird in unserer Gegend eine Maschinen-Spinnerei etablirt, so wird dadurch die Fabrikation von Leinen aus handgesponnenem Garne in den Hintergrund gedrängt, und nach und nach völlig unterdrückt werden. Wenn auch jetzt schon Maschinengarne hier verwebt werden und derartige Leinen von Bielefeld aus in den Handel kommen, so ist solches doch gegen die Verwebung handgesponnener Garne von keinem bedeutenden Gewichte und nur wenige Handelshäuser Bielefelds

befassen sich mit dem Betriebe des Maschinen-Leinens, so daß die auswärtigen Consumenten unter der Bezeichnung „Bielefelder Leinen“ nur Leinen aus Handgespinnst verstehen und nur diesem Rufe von Solidität unserer Waare hat es unsere Ravensbergische Industrie zu danken, daß sie noch von Bedeutung ist. Geht diese Präsumtion, geht dieser Ruf verloren, so wird unsere Leinen-Industrie noch bei weitem mehr von der brittischen Concurrenz leiden, als es bis jetzt der Fall gewesen ist. Dieser Ruf würde aber bald verloren gehen, das Maschinen-Leinen würde bald mit dem aus Handgespinnst fabrizirten cumulirt werden und dadurch das letztere mehr und mehr verdrängen.

Die unmittelbare Folge davon würde sein, daß unsere zahlreichen Spinnerfamilien arbeits- und brodlos würden. Freilich wirft die Handspinnerei keinen reichlichen Verdienst ab, und von der Spinnerei allein vermag keine Familie zu existiren, aber die Spinnerei ist auch nur eine Nebenbeschäftigung neben etwas Ackerbau, obwohl eine nicht zu entbehrende Nebenbeschäftigung unserer ländlichen Heuerlinge und kleinern Grundbesitzer; denn da für unsere zahlreiche Bevölkerung der Grund und Boden zur Ernährung nicht hinreicht, so muß die Spinnerei aushelfen, und wenn der kleine Acker nur die nothwendigsten Lebensmittel liefert, so wird in den Nebenstunden und im Winter von Alt und Jung zum Spinnrade gegriffen, und so das nothwendige baare Geld zur Bezahlung der Miethe und zur Bestreitung der sonstigen dringendsten Bedürfnisse erworben. Woher soll aber unsern Spinnern ein Ersatz

woher anderweitige Beschäftigung kommen, wenn diese Erwerbsquelle versiegt?

Die Protektoren der Maschinen-Spinnerei wissen auch hier Rath. Sie glauben, nach der Anlegung von Spinn-Maschinen hier an Ort und Stelle werde der Bielefelder Leinenhandel einen derartigen Aufschwung nehmen, daß die größere Anzahl der Spinner künftig mit der Verwebung von Maschinen-Garn beschäftigt werden könne. Zur Aushülfe sollen noch neue Erwerbszweige, z. B. die Verwebung von Nessel- und Segeltuch, eingeführt werden. Der erstern Annahme steht aber entgegen, einestheils, daß die Spinner, wenn sie sich auch wohl ein Spinnrad anzuschaffen im Stande, doch zu dürftig sind, die zur Weberei nothwendigen Utensilien herbeizuschaffen, anderntheils dürften sehr wenige Spinner-Wohnungen aufzufinden sein in welchen überhaupt Weberei betrieben werden kann, abgesehen davon, daß die engen niedrigen Spinnstübchen häufig von mehrere Familien bewohnt werden. Es würde also nichts anders übrig bleiben, als die Webestühle in besondern Etablissements aufzustellen, oder mit andern Worten, die Arbeiter von ihren Familien zu trennen und zu kaserniren. Von den Resultaten und Nachtheilen einer solchen Kasernirung weiter unten.

Was die Einführung neuer Erwerbszweige, speziell die Nessel- und Segeltuch-Weberei anbelangt, so ist bereits im Gadderbaum bei Bielefeld ein solches Etablissement in Thätigkeit. Die Verwebung von Segeltuch ist aber eine so anstrengende, alle Kräfte in Anspruch nehmende Arbeit, daß die Arbeiter sich gewöhnlich nur

während eines Zeitraums von 7 bis 8 Jahren damit beschäftigen können. Ein früher Tod oder frühzeitige Invalidität ist die stete Folge derselben, und trotzdem verdienen die kräftigsten, fleißigsten Weber nur täglich 4 Sgr. 8 Pf. bis 5 Sgr. 4 Pf. Die Verwebung von Nesseltuch ist noch weniger lohnend, die fleißigsten und besten Weber verdienen täglich nur zwischen 3½ bis 4 Sgr. Und davon müssen sie sich und ihre Familien ernähren. Allerdings verdienen sie als Spinner nicht so viel, aber als Spinner verwenden sie während des Sommerhalbjahrs die meiste Zeit auf den Ackerbau und spinnen nur nebenbei, aber als Nessel- oder Segeltuch-Weber müssen sie den ganzen Tag hinter dem Webestuhl verbringen, und außerdem verliert eine Person viel Zeit damit, dem Weber das das Essen zuzutragen, wenn diese Person auch nur ein Kind ist, das immerhin während dieser Zeit spinnen könnte.

Bei der jetzigen Verwebung des Handgespinnstes ist der Spinner selbständiger Fabrikant des Garns, das der Weber von ihm ankauft, der wieder selbständiger Leinen-Fabrikant ist, während der Kaufmann nur als Zwischenhändler fungirt; die mit der unabhängigen Produktion verbundenen Vortheile vertheilen sich also auf eine ungemein große Anzahl von Familien. Nach der Errichtung einer Spinn-Maschine würde das Verhältniß ein umgekehrtes werden. Einige reiche Kaufleute Bielefelds würden die mit der unabhängigen Fabrikation verbundenen Vortheile der übrigen Bevölkerung aus den Händen winden, und die große Zahl

unserer thätigen Weber und Spinner würde zu abhängigen Lohnarbeitern, zu Proletariern, zu Heloten des Capitals und der Industrie herabsinken.

Wenn man auch annimmt, es würden nach Etablirung von Maschinen-Spinnereien weit mehr Personen, sei es mit der Zubereitung des Flachses, sei es mit der Verwebung von Maschinen-Garnen beschäftigt werden, als dies jetzt der Fall ist, so würde sich die Summe der zum Verkaufe kommenden Leinen bedeutend vermehren. Was jetzt unsere Waare auf den auswärtigen Märkten stützt, die Qualität als Bielefelder Leinen d. h. als Fabrikat aus handgesponnenem Garne würde dann fortfallen, und somit würden wir gegen die englische Concurrenz nur durch niedrigere Preise mit Erfolg ankämpfen können. Ein Herabgehen der Leinen-Preise würde ein Herabdrücken der Weberlöhne zur unausbleiblichen Folge haben, und diese bald auf ein Minimum sinken. Ueberhaupt würden die Weber während sie jetzt ihr Leinen frei verkaufen, also — mit Hülfe der Bielefelder Leihbank — wesentlich auf die Bestimmung des Preises für ihre Arbeit mit einwirken, künftig der Willkühr der Kaufleute willenlos preisgegeben sein. Könnten sie dann auch in Zeiten eines guten Handels so viel verdienen, als zur Bestreitung ihrer nothwendigsten Bedürfnisse hinreichte, so würde doch an ein Ersparen für künftige schlechte Zeiten nicht zu denken sein. Es würden Ueberfüllungen des Marktes vorkommen und in deren Folgen Handelskrisen, wie wir sie besonders im eigentlichen Lande der Industrie, in England von Zeit zu Zeit auftreten sehen, Handelskrisen, welche der Fabrikant und Kaufmann, wenn er auch mitunter hart davon betroffen wird, doch verhältnißmäßig leicht übersteht, die aber immer unter dem Stande der von den resp. Fabrikationszweigen abhängigen Arbeitern verheerende Wirkungen äußern.

Einen sprechenden Belag zu dieser Behauptung, ein Miniaturgemälde der den Webern drohenden Zukunft sahen wir bereits im vorigen Jahre.

Die März-Revolution und deren Folgen äußerten, wie fast auf jede Fabrikation und jeden Handel, so auch auf unsere Leinen-Industrie eine lähmende Wirkung. Die Preise des Leinens sanken unglaublich, und trotzdem konnten die Weber ihr Fabrikat kaum an die Kaufleute absetzen. Aber, wenn die Verwebung des Handgespinnstes auch mit materiellem Nachtheile betrieben wurde, die Webestühle blieben in Erwartung besserer Zeiten doch in Thätigkeit, die von der Handgespinnst-Weberei lebenden Personen, Spinner, Webergesinde, wurden doch beschäftigt, und ernährt, während diejenigen Kaufleute Bielefelds, die zugleich Leinen-Fabrikanten waren, und Maschinen-Garne verweben ließen, damals ihre Fabrikthätigkeit ganz und gar einstellten, so daß die von ihnen abhängigen Lohnarbeiter augenblicklich beschäftigungs- und brodlos wurden.

Sollte nach Errichtung von Maschinen-Spinnereien die Leinen-Industrie hiesiger Gegend sich in der Weise heben, daß bei weitem mehr Personen mit der Weberei beschäftigt werden können, als bis jetzt der Fall ist, so würden wie bereits oben angeführt worden, die Fabrikanten besondere Etablissements zur Aufstellung der

Webestühle gründen müssen, da es den meisten Heuerlingen hiesiger Gegend, deren Wohnungen nicht von vornherein dazu eingerichtet und bis jetzt zur Weberei benutzt sind, an passenden Räumlichkeiten und auch an den erforderlichen Mitteln zur Beschaffung der Utensilien fehlt. Auch abgesehen von diesen zwingenden Umständen würde eine solche Einrichtung im Interesse der Fabrikanten selbst liegen. Ein derartiges Kasernement müßte die traurigsten Resultate erzeugen. Die Männer würden des Tags über von ihren Familien getrennt, und dadurch das Familienleben selbst in seiner Wurzel vergiftet werden. Die zerstörenden Wirkungen würden sich einestheils auf dem materiellen Gebiete geltend machen. Der Ackerbau, bis jetzt die Haupt- oder doch eine gewichtige Nebenbeschäftigung unserer Heuerlings- und Spinnerfamilien, würde vernachlässigt, ja fast ganz eingestellt werden. Nicht der Ackerbau, wohl aber die bis jetzt sich wenigstens theilweise damit beschäftigenden Familien würden schwer darunter leiden. Denn künftig würde die ganze Familie blos auf den kärglichen Verdienst des Mannes angewiesen sein, während bis jetzt sämmtliche Familienglieder, vom siebenjährigen Kinde bis zum ältesten Greise durch einen, wenn auch noch so geringen Verdienst, zum gemeinschaftlichen Unterhalte der Familien beitrugen. Künftig würde aber die Existenz der gesammten Familie ausschließlich auf die Thätigkeit des webenden Mannes basirt sein, während die Frau hinreichend von der Sorge für Beschaffung des Essens für den abwesenden Mann und die übrige Familie und von den sonstigen häuslichen Geschäften in Anspruch

genommen würde. Wo sollten sich unter solchen Umständen Zeit und Kräfte für Bearbeitung des Ackers finden? Auch für den fleißigsten tüchtigsten Mann würde zuletzt ein Zeitpunkt eintreten, von welchem ab er zur Weberei nicht mehr tauglich sein würde, während bekanntlich die Spinnerei eine so leichte Arbeit ist, daß noch 80jährige Greise sich damit beschäftigen können. Wird aber unsern Heuerlingsfamilien das feste Fundament des Ackerbaues unter den Füßen weggezogen, so können sie von den paar Groschen, welche sie aus irgend welcher gewerblichen Thätigkeit beziehen, unmöglich existiren, sondern müssen nothwendig der öffentlichen Armenpflege anheimfallen. Eine solche gänzliche Entfremdung vom Ackerbau würde zwar durchaus nicht Absicht bei der Gründung von Maschinen-Spinnereien, wohl aber die unvermeidliche Folge davon sein. In soweit also die Existenz unserer Heuerlingsfamilien in Frage kommt — jedenfalls der eigentliche Schwerpunkt bei Erörterung der in Rede stehenden Angelegenheit — würde also auch eine reichliche Beschäftigung durch die Weberei unsern Heuerlingen das Spinnen gar nicht ersetzen können, denn Spinnerei und Ackerbau bedingen sich für unsere Heuerlinge gegenseitig, Ackerbau ohne Spinnerei kann von ihnen nicht betrieben werden, dazu reicht in unserer übervölkerten Gegend der Grund und Boden nicht zu, Spinnerei ohne Ackerbau auch nicht, dazu ist der Verdienst zu kärglich, aber auch Weberei ohne Ackerbau nicht, denn dazu reicht der Webelohn ebenfalls nicht aus, und, wie oben nachgewiesen, der Ackerbau würde von unsern Heuerlingen neben der

Webestühle gründen müssen, da es den meisten Heuerlingen hiesiger Gegend, deren Wohnungen nicht von vornherein dazu eingerichtet und bis jetzt zur Weberei benutzt sind, an passenden Räumlichkeiten und auch an den erforderlichen Mitteln zur Beschaffung der Utensilien fehlt. Auch abgesehen von diesen zwingenden Umständen würde eine solche Einrichtung im Interesse der Fabrikanten selbst liegen. Ein derartiges Kasernement müßte die traurigsten Resultate erzeugen. Die Männer würden des Tags über von ihren Familien getrennt, und dadurch das Familienleben selbst in seiner Wurzel vergiftet werden. Die zerstörenden Wirkungen würden sich einestheils auf dem materiellen Gebiete geltend machen. Der Ackerbau, bis jetzt die Haupt- oder doch eine gewichtige Nebenbeschäftigung unserer Heuerlings- und Spinnerfamilien, würde vernachlässigt, ja fast ganz eingestellt werden. Nicht der Ackerbau, wohl aber die bis jetzt sich wenigstens theilweise damit beschäftigenden Familien würden schwer darunter leiden. Denn künftig würde die ganze Familie blos auf den kärglichen Verdienst des Mannes angewiesen sein, während bis jetzt sämmtliche Familienglieder, vom siebenjährigen Kinde bis zum ältesten Greise durch einen, wenn auch noch so geringen Verdienst, zum gemeinschaftlichen Unterhalte der Familien beitrugen. Künftig würde aber die Existenz der gesammten Familie ausschließlich auf die Thätigkeit des webenden Mannes basirt sein, während die Frau hinreichend von der Sorge für Beschaffung des Essens für den abwesenden Mann und die übrige Familie und von den sonstigen häuslichen Geschäften in Anspruch

genommen würde. Wo sollten sich unter solchen Umständen Zeit und Kräfte für Bearbeitung des Ackers finden? Auch für den fleißigsten tüchtigsten Mann würde zuletzt ein Zeitpunkt eintreten, von welchem ab er zur Weberei nicht mehr tauglich sein würde, während bekanntlich die Spinnerei eine so leichte Arbeit ist, daß noch 80jährige Greise sich damit beschäftigen können. Wird aber unsern Heuerlingsfamilien das feste Fundament des Ackerbaues unter den Füßen weggezogen, so können sie von den paar Groschen, welche sie aus irgend welcher gewerblichen Thätigkeit beziehen, unmöglich existiren, sondern müssen nothwendig der öffentlichen Armenpflege anheimfallen. Eine solche gänzliche Entfremdung vom Ackerbau würde zwar durchaus nicht Absicht bei der Gründung von Maschinen-Spinnereien, wohl aber die unvermeidliche Folge davon sein. In soweit also die Existenz unserer Heuerlingsfamilien in Frage kommt — jedenfalls der eigentliche Schwerpunkt bei Erörterung der in Rede stehenden Angelegenheit — würde also auch eine reichliche Beschäftigung durch die Weberei unsern Heuerlingen das Spinnen gar nicht ersetzen können, denn Spinnerei und Ackerbau bedingen sich für unsere Heuerlinge gegenseitig, Ackerbau ohne Spinnerei kann von ihnen nicht betrieben werden, dazu reicht in unserer übervölkerten Gegend der Grund und Boden nicht zu, Spinnerei ohne Ackerbau auch nicht, dazu ist der Verdienst zu kärglich, aber auch Weberei ohne Ackerbau nicht, denn dazu reicht der Webelohn ebenfalls nicht aus, und, wie oben nachgewiesen, der Ackerbau würde von unsern Heuerlingen neben der

fabrikmäßig betriebenen Weberei vernachlässigt ja ganz aufgegeben werden müssen. Diese immerhin großen Nachtheile für das eigentliche gros unserer Bevölkerung würden auch durch den reichlichsten Gewinn der Fabrikanten und Kaufleute nicht aufgewogen werden. Eine grenzenlos gesteigerte Armuth unserer Heuerlingsfamilien, also der überwiegenden Anzahl der Bewohner unserer Gegend, würde somit das unvermeidliche Resultat der Begründung von Maschinen-Spinnereien sein.

Noch höher würden aber die, die sittlichen und christlichen Fundamente unseres Volks zerfressenden und vernichtenden Wirkungen anzuschlagen sein.

Armuth und Zuchtlosigkeit der Arbeiterfamilien sind stets die nothwendigen Resultate einer ausgedehnten Fabrikthätigkeit, auch im vorliegenden Falle würden sie nicht fehlen. Das Zusammenleben in den Fabriken der von ihren Familien getrennten Männer erzeugt stets analoge, wenn auch nicht in gleichen Grade gest igerte, Wirkungen, als das Zusammenleben der Sträflinge in den Zuchthäusern, dabei würden die Kinder der leitenden und erziehenden Aufsicht des Vaters entrückt, und da sie außer den Schulstunden nicht geregelt und nützlich beschäftigt werden könnten, so müßten sie verwildern, und somit würde der christlich-sittliche Fond, der unser Familien- und Volksleben noch auszeichnet, bald absorbirt werden.

Diese Wirkungen würden sich aber nicht auf die Arbeiterfamilien beschränken, sondern schon in gewöhnlichen Zeiten würde unter ihren Reflexen die ganze übrige Bevölkerung leiden. So glaubt vielleicht mancher

unserer Grundbesitzer, er könne dann mehr Flachs bauen und diesen vortheilhafter veräußern. Dies auch angenommen, so würde doch bei der sich steigernden Armuth jener problematische Gewinn durch die sich ebenfalls steigernden Gemeinde- und Armensteuern mehr als verschlungen werden, abgesehen davon, daß er jetzt meist christlich-sittliche, treue und fleißige Heuerlingsfamilien auf seinem Colonate hat, künftig aber von einer zuchtlosen Umgebung bedroht sein würde.

Bei unserer vorstehend entwickelten Ueberzeugung von den verderblichen Wirkungen einer Maschinen-Spinnerei für unsere Leinen-Industrie insbesondere, als überhaupt für unsere ganze Gegend hat es daher äußerst unangenehm berühren müssen, in dem erneuten Statut*) für die Verwaltung des Bielefelder Gnadenfonds (vide Amtsblatt der Königl. Regierung zu Minden vom 10. Aug. a. c. Stück 34) einen Passus zu finden (§ 12) der eine Betheiligung des Gnadenfonds zu Bielefeld

*) Aus dem angezogenen Statut geht hervor, daß auch pro futuro die Verwaltung des erwähnten Gnadenfonds ausschließlich in den Händen der Bielefelder Kaufleute bleiben soll. Es mag diese Bestimmung in der Fundations-Urkunde gegründet sein. Es würde aber nur der Billigkeit entsprechen, wenn in der Verwaltungs-Commission eines Fonds, der für die gesammte Leinen-Industrie bestimmt ist, auch alle Elemente und Stadien dieser Industrie vertreten wären, also nicht blos der Leinen-Handel, — in den Kaufleuten — sondern auch die Flachs-Produktion, die Spinnerei und Weberei, wenn die Vertreter dieser letzten Branchen auch nur mit berathender Stimme zugelassen würden, wogegen ja wohl die Fundations-Urkunde nichts zu erinnern hätte.

..ajernenartig betriebenen Weberei vernachlässigt ja ganz aufgegeben werden müssen. Diese immerhin großen Nachtheile für das eigentliche gros unserer Bevölkerung würden auch durch den reichlichsten Gewinn der Fabrikanten und Kaufleute nicht aufgewogen werden. Eine grenzenlos gesteigerte Armuth unserer Heuerlingsfamilien, also der überwiegenden Anzahl der Bewohner unserer Gegend, würde somit das unvermeidliche Resultat der Begründung von Maschinen-Spinnereien sein.

Noch höher würden aber die, die sittlichen und christlichen Fundamente unseres Volks zerfressenden und vernichtenden Wirkungen anzuschlagen sein.

Armuth und Zuchtlosigkeit der Arbeiterfamilien sind stets die nothwendigen Resultate einer ausgedehnten Fabrikthätigkeit, auch im vorliegenden Falle würden sie nicht fehlen. Das Zusammenleben in den Fabriken der von ihren Familien getrenuten Männer erzeugt stets analoge, wenn auch nicht in gleichen Grade gesteigerte, Wirkungen, als das Zusammenleben der Sträflinge in den Zuchthäusern, dabei würden die Kinder der leitenden und erziehenden Aufsicht des Vaters entrückt, und da sie außer den Schulstunden nicht geregelt und nützlich beschäftigt werden könnten, so müßten sie verwildern, und somit würde der christlich-sittliche Fond, der unser Familien- und Volksleben noch auszeichnet, bald absorbirt werden.

Diese Wirkungen würden sich aber nicht auf die Arbeiterfamilien beschränken, sondern schon in gewöhnlichen Zeiten würde unter ihren Reflexen die ganze übrige Bevölkerung leiden. So glaubt vielleicht mancher

unserer Grundbesitzer, er könne dann mehr Flachs bauen und diesen vortheilhafter veräußern. Dies auch angenommen, so würde doch bei der sich steigernden Armuth jener problematische Gewinn durch die sich ebenfalls steigernden Gemeinde- und Armensteuern mehr als verschlungen werden, abgesehen davon, daß er jetzt meist christlich-sittliche, treue und fleißige Heuerlingsfamilien auf seinem Colonate hat, künftig aber von einer zuchtlosen Umgebung bedroht sein würde.

Bei unserer vorstehend entwickelten Ueberzeugung von den verderblichen Wirkungen einer Maschinen-Spinnerei für unsere Leinen-Industrie insbesondere, als überhaupt für unsere ganze Gegend hat es daher äußerst unangenehm berühren müssen, in dem erneuten Statut*) für die Verwaltung des Bielefelder Gnadenfonds (vide Amtsblatt der Königl. Regierung zu Minden vom 10. Aug. a. c. Stück 34) einen Passus zu finden (§ 12) der eine Betheiligung des Gnadenfonds zu Bielefeld

*) Aus dem angezogenen Statut geht hervor, daß auch pro futuro die Verwaltung des erwähnten Gnadenfonds ausschließlich in den Händen der Bielefelder Kaufleute bleiben soll. Es mag diese Bestimmung in der Fundations-Urkunde gegründet sein. Es würde aber nur der Billigkeit entsprechen, wenn in der Verwaltungs-Commission eines Fonds, der für die gesammte Leinen-Industrie bestimmt ist, auch alle Elemente und Stadien dieser Industrie vertreten wären, also nicht blos der Leinen-Handel, — in den Kaufleuten — sondern auch die Flachs-Produktion, die Spinnerei und Weberei, wenn die Vertreter dieser letzten Branchen auch nur mit berathender Stimme zugelassen würden, wogegen ja wohl die Fundations-Urkunde nichts zu erinnern hätte.

bei der eventuellen Anlage einer Maschinen-Spinnerei in Aussicht stellt. Diese Wahrnehmung muß um so mehr schmerzen, als dadurch ein Fonds, der zu unserer Hülfe und Unterstützung bestimmt ist, zu unserm Verderben verwandt werden würde.

Sollte man vielleicht entgegnen, ein ferneres Sträuben und Ankämpfen gegen die Errichtung von Maschinen-Spinnereien sei ganz vergeblich, ja offenbar nachtheilig: überall, wo Maschinen-Thätigkeit und Handarbeit zusammen concurrirten, müsse die letztere unterliegen, weil die erstere billiger produziren könne, wolle man sich daher länger sträuben, so stehe zu befürchten, daß die einheimische Industrie noch immer mehr Terrain verlieren, ja ganz zu Grunde gehen würde, so muß darauf Folgendes erwiedert werden: In den übrigen Industriezweigen, in welchen Maschinen arbeiten, wird durch die letzere n ein, wenn nicht besseres, doch wenigstens ebenso gutes und dabei billigeres Produkt geliefert, als durch Handarbeit; die letztere muß daher unterliegen. Stände in Beziehung auf unsere Leinen-Industrie die Sache ebenfalls so, so würden unsere Weber — der eisernen Nothwendigkeit nachgebend — wenn auch mit schweren Herzen, die Verwebung von Handgespinnst aufgeben und sich dem Maschinengarne zuwenden müssen, aber nein, in diesem concreten Falle ist das Verhältniß ein ganz anderes.

Das Leinen aus Maschinengarn ist ein qualitativ anderes und entschieden schlechteres, als das Leinen aus handgesponnenem Garne, was in der für die Maschinen-Spinnerei nothwendigen eigenthümlichen Bereitungsweise

des Flachses seinen Grund findet. Das Leinen aus handgesponnenen Garnen übertifft das Maschinen-Leinen bekanntlich an Dauerhaftigkeit um mehr als das Dreifache, und dabei ist durch das unablässige Bemühen der Weber unsere einheimische Industrie so vervollkommnet, daß unser Fabrikat dem Maschinen-Leinen auch an Schönheit und Ansehen wenig oder nichts nachgiebt. Ist daher auch das Maschinen-Leinen etwas billiger herzustellen, als Leinen aus Handgespinnst, so liegt doch auf der Hand, daß, die unendliche Differenz in der Dauerhaftigkeit erwogen, Maschinen-Leinen eigentlich bei weitem theurer kommt, als unser Fabrikat. Diese Thatsache muß dem consumirenden Publikum nothwendig nach und nach noch mehr zum Bewußtsein kommen. Daß wenigstens an manchen Orten bereits eine Reaction gegen das Maschinen-Leinen, und größere Neigung für unser Fabrikat begründet in dessen ausgezeichneter Qualität bereits wieder eingetreten ist, wissen wir bestimmt. Somit glauben wir an der Zukunft unserer einheimischen Handspinnerei und Weberei noch keinesweges verzweifeln zu dürfen.

Wir haben es für unsere dringende Pflicht gehalten, sowohl die Bewohner der Grafschaft Ravensberg und Umgegend überhaupt, als auch insbesondere diejenigen Industriellen und Capitalisten zu warnen, die sich durch die unsichere Aussicht auf gesteigerte Ausfuhr und vermehrten Gewinn bewegen lassen möchten, zur Gründung von Maschinen-Spinnereien die Hand zu bieten. Es würde dadurch ein Samen ausgestreut werden, der seiner Zeit die bittersten Früchte hervorbringen müßte. Armuth, Elend, Rohheit und Verwilderung würden die

unausbleiblichen Folgen sein und das Mark unseres Volkes vergiften. Besonders möchten wir die Lenker des Staats warnen, ein solches Unternehmen zu begünstigen, und dadurch die sittliche Kraft unseres Volkes zu untergraben. Als von den Märzstürmen des verflossenen Jahres die Grundvesten unseres Staats wankten und überall ein Geist der Empörung aufflammte, blieb es in unserer Gegend*) ruhig, und wem war dies anders zu danken, als den christlich-sittlichen Fundamenten unseres Familien- und Volkslebens, und daß diese Fundamente noch vorhanden waren, hatte vorzugsweise seinen Grund darin, daß die zerstörenden und demoralisirenden Wirkungen des Fabriken-Unwesens sich hier noch nicht geltend gemacht hatten; und als im Frühlinge d. J. die Landwehren einberufen wurden, stellten sich unsere Söhne und Brüder freiwillig unter die Fahnen, während unter der Landwehr in den Fabrikgegenden der treuen Grafschaft Mark aufrührerische Erscheinungen zu Tage traten, ja in dem sprichwörtlich-christlichen, aber auch an Fabriken reichen Wupperthale die offene Empörung herrschte. Denn was hilft alles Predigen von Christenthum bei solchen Zuständen, wie sie eine großartige Fabrikthätigkeit in der Regel herbeiführt und in casu quo jedenfalls herbeiführen würde, Zustände, die den Arbeiter zur Sclaverei verdammen, und zwar zu einer um so entwürdigenderen Sklaverei, als dieselbe scheinbar eine freiwillige ist.

*) Die einzige Ausnahme machte die Gemeinde Spenge, wo gleich in den Märztagen ein Volksauflauf, verbunden mit der Zerstörung fremden Eigenthums, entstand, was übrigens in besondern lokalen Ursachen seine Erklärung fand.

Vielleicht würde der Zündstoff sich eine Zeitlang anhäufen, ohne zu explodiren, denn die westfälische Geduld ist bekanntlich groß, aber man muthe ihr auch nicht zu viel zu. Kämen Handelskrisen, würde den Arbeitern massenweise die Arbeit entzogen, kämen wieder politische Stürme, die unser Vaterland durchtobten, Stürme, die schwerlich ausbleiben werden, so dürfte sich leicht der verhaltene Grimm gegen die Urheber des Elendes und gegen die Besitzenden überhaupt kehren. Also wir warnen unsere Mitbürger, der nahen sichern, und der entfernteren möglichen Folgen wegen, wir warnen aber auch unsere Staatsmänner, denn sollte der Staat die Gründung von Maschinen-Spinnereien direct oder indirect fördern, so würde die Erbitterung eine grenzenlose sein, und dadurch die bewährte Treue und Legalität unserer Bevölkerung auf eine harte Probe gestellt werden, welche sie schwerlich siegreich überstehen würde. —

Wenn aber die Spinn-Maschine nicht das geeignete Mittel zur Hebung unserer Leinen-Industrie ist, so fragt es sich, welche Wege sich sonst zu diesem Ziele darbieten? Die nach unserer Ueberzeugung zuträglichsten wollen wir in Nachstehendem kurz andeuten, das Nähere der Erwägung unserer Staatsmänner anheimstellend:

1) Um unserer Handspinnerei aufzuhelfen, das englische Maschinengarn zu verbannen, und so den Feind aus unserm eignen Lager, in das er bereits gedrungen, zu vertreiben, stellt sich die Erhöhung des Eingangszolles auf auswärtige Maschinengarne als ein dringendes Bedürfniß heraus. Dieser Zoll müßte nach der Qualität der Garne ein verschiedener sein, etwa in einer Progression von 6, 10, 15, 20 bis 25 Thalern

pro Centner aufsteigend. Denn der bisherige, kaum nennenswerthe Zoll war nur ein Finanz- aber durchaus kein Schutzzoll. Die allgemeine Frage: ob Handelsfreiheit, ob Schutzzoll? kann hier ganz unerörtert bleiben, genug, in diesem concreten Falle ist das Verlangen nach genügendem Schutz durchaus gerechtfertigt, denn es handelt sich nicht um den Schutz eines künstlich zu gründenden, sondern um die Rettung eines seit Jahrhunderten einheimischen, im Boden wurzelnden Industriezweiges, nicht um den Schutz und die bessere Verzinsung eines veranlagten Capitals einzelner Kaufleute, sondern um die Rettung einer zahlreichen, thätigen Bevölkerung.

2) Da aber eine solche höhere Belastung des englischen Maschinengarnes eine Aufmunterung für inländische Industrielle und Capitalisten zur Gründung von Maschinen-Spinnereien sein würde, so dürfte es nicht weniger nothwendig sein, auch die inländischen Spinn-Maschinen zu besteuern. Kann auch vielleicht die Thätigkeit der bis jetzt in Gang befindlichen Spinn-Maschinen nicht in dieser Weise einer Beschränkung unterworfen werden, so würden doch die etwa neu zu etablirenden Maschinen-Spinnereien wenigstens bis zu einer solchen Höhe zu besteuern sein, daß auch pro futuro die Handspinnerei daneben bestehen kann.

Was speciell unsere Ravensbergische Industrie anbelangt, so dürfen wir

3) erwarten, daß der Staat, wenn er auch die Gründung von Maschinen-Spinnereien durch Private nicht hindern kann, doch wenigstens nichts zu deren Etablirung beitrage, daß ein Fonds, der zur Unterstützung

und Aufhülfe unserer einheimischen Leinen-Industrie bestimmt ist, nicht zu unserm Nachtheile, zu unserm positiven Verderben verwandt, daß also der § 12 des angezogenen erneuten Statuts, die Verwaltung des Bielefelder Gnadenfonds betreffend, dahin abgeändert werde, daß dieser Fonds durchaus nicht, auch nicht theilweise zur Gründung einer Spinn-Maschine verwandt werden darf.

Hieran anknüpfend, können wir es

4) nur für billig erachten, daß künftig zur Verwaltungs-Commission des mehrerwähnten Gnadenfonds einige Vertreter der Flachs-Produktion, der Spinnerei und Weberei, wenn auch allenfalls nur mit berathender Stimme, zugezogen würden, daß ferner die Verwaltungs-Commission verpflichtet werde, von der Verwaltung des gedachten Fonds künftig jährlich öffentlich Rechnung zu legen.

5) Es könnte auch dadurch viel zur Abhülfe unserer Handspinnerei und resp. unserer gesammten einheimischen Leinen-Industrie beigetragen werden, wenn in den einzelnen Gemeinden, in denen die Leinen-Weberei Haupt-Erwerbszweig ist, Lokal-Garn-Leihbanken errichtet würden. Ueber die Zweckmäßigkeit und leichte Ausführbarkeit dieser Maaßregel ist bereits im verflossenen Frühjahre dem Herrn Landrath v. Dithfurth zu Bielefeld eine (sub. II folgende) Denkschrift eingereicht worden, auf welche wir aber von Seiten Königl. Regierung zu Minden abschläglich beschieden worden sind.

6) Zur Gewinnung auswärtiger Märkte für unsere Leinen ist

a. der Abschluß passender Handelsverträge mit Spanien und Portugal und den amerikanischen Staaten, und

b. die Stipulirung von Ausfuhrprämien für unser Fabrikat

ein dringendes Erforderniß.

Vorstehende Anträge müssen wir der Staats-Regierung dringend zur Berücksichtigung empfehlen; werden die hier angedeuteten Maaßregeln getroffen, so wird für unsere Ravensbergische Leinen-Industrie noch eine bessere Zukunft zu erwarten stehen.

II.

Zur Aufhülfe der Leinenfabrication und zur Unterstützung der damit beschäftigten zahlreichen Bevölkerung der Grafschaft Ravensberg und der angränzenden Gemeinden ist bekanntlich vom Staats-Ministerio ein Zuschuß von 35,000 Rthlr. aus Staatsmitteln bewilligt worden. Ueber die zweckmäßigste Art und Weise der Verwendnung dieser Summe sind am 3. und 4. Novbr. v. J. in Bielefeld unter der Leitung des Regierungs-Präsidenten, Herrn v. Borries und unter Hinzuziehung der resp. Herren Landräthe und mehrerer Vertreter der Grundbesitzer, Kaufleute, Weber und Spinner, gutachtliche Verhandlungen gepflogen worden, welche gedruckt vorliegen.

Am 4. Novbr. ist unter andern auch die Frage zur Verhandlung gekommen, ob die Errichtung eines Garn-Magazins zweckmäßig sei (pos. 15), jedoch von der Mehrzahl der Anwesenden verneint worden. Mit dieser Verneinung müssen wir uns, von den überwiegenden Nachtheilen eines solchen Instituts überzeugt, einverstanden erklären. Aber entschieden muß ein schon früher von den Webern in den Gemeinden Jöllenbeck und Spenge gemachter und durch die Vermittelung des Herrn Landrath v. Borries zu Herford bereits im Dcbr. v. J. an das Königliche Staats-Ministerium gelangter Vorschlag hier dringend wiederholt werden. Dieser Vorschlag betrifft die Errichtung von Leihbanken auf Webergarne, aber nicht die Errichtung einer Central-Leihbank z. B. in Bielefeld, sondern von Lokal-Leihbanken in den einzelnen Gemeinden, in welchen die Leinen-Weberei Haupt-Erwerbszweig ist.

Die hauptsächlichsten Vortheile, welche solche Leihbanken mit sich führen würden, würden folgende sein:

1) Für die Weber.

Diese würden in den Wintermonaten, welche vorzugsweise dem Spinnen, besonders dem Spinnen der Kettengarne gewidmet sind, hinreichende Garn-Vorräthe fürs ganze Jahr von ihnen bekannten und bewährten Spinnern ankaufen können. In den Sommermonaten, in welchen die Spinnerfamilien fast ausschließlich mit ländlichen Arbeiten beschäftigt sind, könnten die Weber dann je nach Bedarf, ihre hinterlegten Garne wieder einlösen und auf diese Weise immer ein gleichmäßiges, gutes und preiswürdiges Gewebe herstellen. Hierzu sind jetzt die wenigsten Weber im Stande, denn so viel disponible Baarschaften hat fast kein einziger und auch nur wenige vermögen mit geliehenem Gelde ihre Weberei auf eine solche, dann aber auch noch immer einigermaßen lohnende Weise zu betreiben. Bei weitem die Mehrzahl ist nicht im Stande, einen hinreichenden Vorrath guter Webergarne aufzukaufen, um jedesmal, wenn

sie ein Gewebe in Angriff nehmen wollen, gehörig sortiren zu können, und da gerade auf dieses Sortiren, besonders Kettengarne Alles ankommt, so bringt alsdann der Weber entweder ein ungleichmäßiges, sich immer schlecht verkaufendes Gewebe zu Stande, oder er nimmt um dieses zu vermeiden, seine Zuflucht zum Maschinengarne, und gerade der Umstand, daß die wenigsten Weber sich die, zum gehörigen Sortiren erforderlichen, Garn-Vorräthe anzuschaffen vermochten, ist die Ursache gewesen, daß die Verwebung des Maschinengarns hier um sich gegriffen hat.

2) für die Spinner.

Diesen würde die Errichtung von Leihbanken auf Webergarne in einem noch höhern Maaße zu Gute kommen. Der Spinner guter Webergarne würde sein Gespinnst zu jeder Zeit zu einem annehmbaren Preise verwerthen können, und da die meisten derjenigen Weber, welche in den letzten Jahren Maschinen-Garn verwebt haben — zu welchem sie nothgedrungen ihre Zuflucht nehmen mußten, weil ihnen, wie oben erwähnt, die Fonds fehlen, um sich zur geeigneten Zeit einen zum gehörigen Sortiren hinreichenden Vorrath handgesponnener Garne anzuschaffen — sich sicher von dem Maschinen-Garne abwenden, und wieder handgesponnene Garne verweben würden, so wäre damit den Spinnern ein ausreichendes Feld ihrer Thätigkeit geöffnet. Viele Spinner, so beispielsweise in der Gemeinde Wallenbrück, haben in den letzten Jahren die Production von Kettengarnen ganz aufgegeben, und dafür feine, zur Ausfuhr bestimmte Garne gesponnen, weil solche damals noch ziemlichen Absatz

fanden. Da aber die Ausfuhr der feinen Garne gegenwärtig fast gänzlich stockt, so ist der Feinspinner jetzt in einer schlimmern Lage, als je zuvor, so daß sich das Staats-Ministerium, beziehungsweise die Königl. Regierung zu Minden veranlaßt finden, große Summen zur allmähligen Einführung neuer Erwerbszweige in Stelle der ruinirten Feinspinnerei (der Ausfuhrgarne) zu verwenden. Würden aber solche Garn-Leihbanken errichtet, würde dann ohne Zweifel in unserer Gegend das Maschinengarn wieder mehr durch das Handgespinnst beseitigt, — denn die betreffenden Weber würden mit Freuden das abhängige Lohn-Arbeiter-Verhältniß quittiren, wenn sie wieder selbstständig werden könnten — so würden auch diejenigen Feinspinner, welche schon früher Kettengarne gesponnen, sich der alsdann lohnendern Production von Kettengarnen wieder zuwenden, und auch die übrigen Feinspinner würden sich nach und nach an die Herstellung guter Webergarne gewöhnen, jedenfalls leichter, als wenn sie zu völlig neuen Erwerbszweigen ihre Zuflucht nehmen sollen, wovon es noch sehr zweifelhaft ist, ob ihr Betrieb sich lohnen wird, und deren erste Begründung ohnehin dem Staate nicht unbedeutende Summen verursachen wird. Aber nicht allein für diejenigen Spinner, welche bisher Ausfuhrgarne produzirt, sondern auch für unsere jetzigen Spinner der Kettengarne würde das Institut von entschiedenem Werthe sein. Statt daß sie jetzt zuweilen von einem Weber zum andern laufen müssen, ohne ihr Gespinnst verwerthen zu können, würden sie alsdann willige Abnahme genug finden, und statt daß sie jetzt häufig den ganzen Preis,

oder doch den größten Theil desselben stunden müssen würde der Weber dann im Stande sein, ihnen den vollen Betrag sogleich auszukehren, zu welchem Ende er dann nur einen geringen Theil des Kaufgeldes zuzulegen brauchte. Endlich

3) würde die Errichtung solcher Leihbanken für die gesammte Leinen-Production und den Leinenhandel im Ravensbergischen von sehr großem Vortheile sein.

Denn, wie schon ausgeführt, diejenigen Weber, welche, durch ihre Dürftigkeit gezwungen, in den letztern Jahren Maschinengarne verwebt haben, würden diesen traurigen Nothbehelf fahren lassen, und das Bielefelder Fabricat würde den zum Theil bereits eingebüßten Ruf seiner Solidität wieder gewinnen. Gerade die Thatsache, daß von Bielefeld aus theils Leinen aus Maschinengarne, theils Leinen aus Handgespinnst in den Handel kam, diese Confusion hat unserm Handel und damit unserer Fabrication die schmerzlichsten Wunden geschlagen, denn dadurch wurden auch die Preise des Leinens aus ächtem Handgespinnst mit heruntergedrückt, weil der auswärtige Consument nie versichert war, wirklich ächte Waare aus Handgespinnst zu empfangen. Werden aber die in Antrag gebrachten Garn-Lombards errichtet, wird daneben noch das Maschinen-Garn mit höhern Eingangszöllen belegt, so wird jedenfalls die Verwebung des Maschinengarns sehr eingeschränkt, und dafür handgesponnenes Garn verwebt werden.

Bei der Gründung von Garn-Leihbanken würde die Festhaltung folgender Grundsätze durchaus unerläßlich sein:

I. Das Garn darf nicht durch den Spinner, sondern nur durch den Weber nach bereits vollbrachtem Ankaufe deponirt werden.

Würde dem Spinner die Verpfändung gestattet, so würde dadurch nothwendiger Weise einestheils schlechtes für den Weber unbrauchbares Garn zur Verpfändung kommen, anderntheils würde dadurch Nebenproduction hervorgerufen, es würde die Leihbank binnen kurzer Zeit mit Garn überschwemmt und dadurch der disponible Fonds erschöpft werden und zwar durch Vorschüsse auf Garne, die der Spinner häufig nie wieder einlösen würde. Eine Leihbank auf Garne, in welcher der Spinner selbst seine Garne deponiren und darauf Vorschüsse empfangen könnte, würde somit alle Nachtheile eines Garn-Magazins haben. Kann dagegen nur der Weber auf die bereits von ihm angekauften Garne von einer solchen Leihbank Vorschüsse empfangen, so werden die oben hervorgehobenen Uebelstände vollständig vermieden, es würden dann nur courante Webergarne deponirt werden und auch nicht in größerer Quantität, als für den Bedarf der Weber ausreichte, so daß ein Liegenbleiben der deponirten Garne nicht zu befürchten wäre, um so weniger, wenn

II. dem Deponenten nur $^2/_3$ bis $^3/_4$ des Taxwerthes ausbezahlt würde, und wenn

III. der Grundsatz festgehalten würde, daß, wenn der Weber seine verpfändeten Garne nicht binnen der bestimmten Frist wieder einlöse, wenn somit die Verwaltung der Leihbank zum Verkaufe solcher Garne gezwungen würde, der Weber für einen etwaigen Ausfall verhaftet bleibe.

Würde übrigens für das ganze Ravensbergische Land und dessen Umgegend nur eine einzige Leihbank auf Webergarne etablirt, so würde das vorgesetzte Ziel nicht zu erreichen sein. Sollen vielmehr die oben angeführten Vortheile erreicht werden, so ist es

IV. durchaus nothwendig, daß in jeder einzelnen Gemeinde, in welcher die Weberei Haupterwerbsquelle ist, eine solche Garn-Leihbank errichtet wird.

Denn eine einheitliche Leihbank z. B. in Bielefeld, würde entweder in ein Garn-Magazin ausarten, oder sehr wenig benutzt werden. Denn der Taxator könnte unmöglich eine so ausgedehnte Personen-Kenntniß besitzen, um in jedem concreten Falle zu wissen, ob das Garn durch einen Weber oder durch einen Spinner verpfändet würde. Dagegen würde in den einzelnen Gemeinden der Taxator jeden einzelnen Weber genau kennen, er würde Behufs Taxation der Garne zwei Criterien haben, zuerst die Garne selbst und dann die Persönlichkeit des Webers; und da Jeder, der einigermaaßen mit der Weberei vertraut ist, weiß, daß vor dem Kochen und der Verarbeitung über die Qualität der Webergarne kein ganz genaues und sicheres Urtheil zu fällen ist, so ist es klar, daß gerade die Persönlichkeit des deponirenden Webers ein ziemlich sicherer Anhaltspunkt dem Taxator sein würde, ein Anhaltspunkt, der dem Taxator von einer einheitlichen, für das ganze Ravensbergische Land bestimmten Garn-Leihbank fehlen würde, so daß dieser auf ein einziges Criterium, auf das ihm vorgelegte Garn beschränkt wäre.*)

*) Es könnte hier eingewandt werden, daß gegen die Richtigkeit des obigen Satzes der Umstand spräche, daß die Weber das

So dringend wir daher die Errichtung von Garn-Leihbanken wünschen müssen, so können wir uns doch nur dann Vortheile davon versprechen, wenn in den einzelnen Gemeinden solche Institute ins Leben treten.

V. Die empfangenen Vorschüsse müßte der Weber mit 5% verzinsen, und

VI. die einzelnen Gemeinden, in welchen solche Garn-Leihbanken errichtet würden, müßten sich verpflichten, für etwaige Ausfälle aufzukommen, um die Erhaltung des Fundationscapitals zu sichern. So würde also zunächst (pos. III) der Weber, und im Falle dessen Unvermögens die betreffende Gemeinde für etwaige Ausfälle aufkommen müssen.

Garn doch stets fest ankaufen müßten, ohne sich vorher durch Kochen und Verweben von der Qualität desselben überzeugen zu können. Allein es muß hier erwogen werden, daß zwischen den Webern und Spinnern, vorzugsweise den Spinnern der Kettengarne, ein fast familiäres Verhältniß besteht. Jeder Weber hat seine bestimmten Spinner, von welchen er seine Garne bezieht, und sehr häufig haben schon die Väter beider Theile in einem gleichen Verhältnisse zu einander gestanden. Der Weber hat also längst erprobt, welche Qualität Garne er von seinen Spinnern bezieht, und braucht sich also vor jedem einzelnen Ankaufe durch Kochen und Verarbeiten der Garne ein sicheres Urtheil über die Qualität derselben nicht zu bilden. Dieses gegenseitige Familien-Verhältniß zwischen Webern und Spinnern, so vortheilhaft theils für die Industrie an sich, theils für den sittlichen Bestand unseres Volkslebens überhaupt, würde am sichersten durch die Gründung der beantragten Leihbanken conservirt bleiben, weil dann der Weber auch nur das Garn derjenigen Spinner, von denen er seit lange seinen Bedarf bezogen, ankaufen könnte, statt daß jetzt diesem Verhältnisse dadurch eine Lockerung, resp. Auflösung droht, daß der Weber häufig nicht im Stande ist, das offerirte Garn anzukaufen, beziehungsweise den Preis zu bezahlen, daß die Spinner also gezwungen werden, sich an den ersten besten Weber zu wenden, der ihnen ihr Gespinnst, wenn auch noch so spärlich, bezahlt.

Was die praktische Ausführung betrifft, so würde es

a. genügen, wenn in den Gemeinden Heepen, Schildesche, Jöllenbeck, Herford (Stedefreund) und Spenge solche Garn-Leihbanken gegründet würden, da nur in diesen Gemeinden die Leinweberei eine vorwiegende Bedeutung hat.

b. Was die Verwaltung anbetrifft, so würde sich sicher in jeder der betheiligten Gemeinden ein praktisch-erfahrener Weber finden, der so viel Gemeinsinn besäße, die unentgeltliche Taxation der Garne und zwar an zwei Vormittagen in der Woche, zu übernehmen.

c. Außerdem würde ein qualifizirter Rechnungsführer in jeder betreffenden Gemeinde zu engagiren sein, der die Kasse führte, in dessen Hause das Garn-Depositum wäre, und der verpflichtet wäre, an sämmtlichen Wochentagen zu fest bestimmten Stunden den Webern das deponirte Garn gegen Erlegung der Pfandsumme und der Zinsen zurückzuliefern.

d. Das jedenfalls geringe Honorar des Rechnungsführers würde aus den Zinsen bestritten.

e. Die resp. Gemeinden müßten die Garantie für die sub VI bemerkten Ausfälle, außerdem auch für die Sicherheit der Garn-Vorräthe gegen Diebstahl und Feuersgefahr übernehmen.

Zur Begründung der erwähnten Leihbanken müßten allerdings die Fonds aus Staatsmitteln zinsfrei hergegeben werden, aber selten dürften Gelder, wenn auch nicht für die Staatskasse, doch für das wahre Wohl einer sehr zahlreichen Bevölkerung, reichlichere Zinsen tragen, wohingegen, wenn nicht bei Zeiten helfend eingegriffen wird, späterhin kaum Hunderttausende zur Linderung des Elendes ausreichen würden.

Nachwort.

Die erste der vorstehenden Denkschriften wurde, wenigstens ihrem wesentlichen Inhalte nach, bereits im Anfange September d. J. der hohen zweiten Kammer in Berlin überreicht. Ursprünglich von den Wahlmännern der Gemeinde Jöllenbeck ausgehend, schlossen sich die Wahlmänner der Gemeinden Werther, Borgholzhausen, Bockhorst, Versmold, Hörste, Steinhagen, Brockhagen, Isselhorst, Gütersloh, Brackwede und Dornberg, dann auch mehrere Wahlmänner der Stadt und Feldmark Bielefeld derselben an; von den Aemtern Schildesche und Heepen sind Petitionen ähnlichen Inhalts den Kammern überreicht worden, und wir hoffen, daß unsere motivirten Wünsche in der, zur Berathung der Mittel und Wege Behufs Abhülfe der Noth unter den Spinnern und Webern ihre gerechte Würdigung finden werden.

Die zweite Denkschrift, ebenfalls von Jöllenbeck ausgehend, wurde im verflossenen Winter der landräthlichen Behörde zu Bielefeld überreicht. Gelegenheit dazu gab die Errichtung der Leihbank in Bielefeld, indem bei Berathung der betreffenden Statuten auch die Frage zur Besprechung kam, ob es zweckmäßig sei, die Wirksamkeit jener Bank auf Leinen zu beschränken, oder auch auf Webergarne auszudehnen. Im vorstehenden pro memoria, dem noch specielle Organisations-Vorschläge für die Gemeinde Jöllenbeck beigefügt waren, wurde die Errichtung von Lokal-Garn-Leihbanken beantragt, und eine Affiliirung derselben mit der Bielefelder Leihbank anheimgegeben. Man ist Seitens des Curatoriums der in Rede stehenden Leihbank, resp. Königl. Regierung zu Minden, auf unsere Wünsche und Vorschläge nicht eingegangen, hat vielmehr einen Mittelweg eingeschlagen, in der Weise, daß von der Leihbank auch Vorschüsse auf Garne geleistet werden, doch müssen in jedem einzelnen Falle wenigstens 100 Stück vorher gekochter und sortirter Garne verpfändet werden. Wie aber gewöhnlich

die gerühmte goldene Mittelstraße nur ein kümmerliches Auskunftsmittel ist, und kein wirkliches Bedürfniß befriedigt, so hat auch im vorliegenden Falle die besprochene Maaßregel wenig oder gar keinen reellen Nutzen gewährt. Dann ist das Institut der Leihbank — wohlverstanden, in sofern sie Vorschüsse auf Garne machte — ein so schwer zugängliches, daß jedesmal nur 100 Stück gekochter und sortirter Garne hinterlegt werden können, und der Deponent noch obendrein einen weiten Weg zurückzulegen hat, so gewährt es nur den, verhältnißmäßig wenig zahlreichen, wohlhabenden Webern einen Vortheil, solchen Webern, die sich auch ohne eine derartige Einrichtung helfen könnten und würden, während die dürftigere und bei weitem zahlreichste Klasse der Weber aber gar keinen Gebrauch davon machen kann. Denn diesen ärmern Webern muß die Möglichkeit gegeben sein, für das angekaufte Garn sogleich und in nächster Nähe zwei Drittel oder drei Viertheile des Werthes erheben zu können, um den Spinner auf der Stelle zu befriedigen. Es müßten zwar immerhin, um überhaupt einen geordneten Geschäftsgang möglich zu machen, gewisse Grenzen gezogen werden, aber diese könnten bei den beantragten Lokal-Leihbanken viel weiter gezogen werden als bei einer einheitlichen Bank.

Wir können daher den einzelnen Gemeinden unserer Gegend, die bei Erhaltung der einheimischen Leinen-Industrie, bei der Spinnerei und Weberei betheiligt sind, nur dringend empfehlen sich in Petitionen an unsere Kammer und resp. an das Staatsministerium zu wenden, und ihre Wünsche und Bedürfnisse in dieser Beziehung laut werden zu lassen, um dem, unserer Industrie, beziehungsweise der davon abhängenden zahlreichen Bevölkerung unserer Gegend drohenden materiellen, resp. sittlichen Verderben entgegenzuwirken.

Geschrieben ultimo October 1849.